

Thema

**„Ich will dich segnen – ein Segen sollst du sein“ (Gen 12,2)
Gottes Verheißung an Abraham – Verheißung und Auftrag
an mich**

Material

- *Einstieg: Heilige Schrift, Bildkopie für jede: Abraham verlässt seine Heimat (Anlage 1) – © Rottenburger Kunstverlag VER SACRUM, 7407 Rottenburg am Neckar, nicht mehr erhältlich*
- *Erarbeitung: Schriftbänder (Anlage 2)*
- *Vertiefung: Bild Anna Myrow (Anlage 3)*

Anliegen

In der Berufungsgeschichte Abrahams können wir unsere eigene Berufungsgeschichte widerspiegeln.

Gott fordert uns auch heute heraus, Altes zu verlassen, manches Liebgewordene, zur Gewohnheit gewordene loszulassen und Neues zu wagen. Dabei geht es ihm nicht um den Verzicht, sondern darum, dass er uns anderes, Wertvolleres schenken will. Jede Veränderung birgt eine Chance für die Zukunft.

Wo Gott zum Aufbruch auffordert, da gilt immer auch seine Zusage: „Ich will dich segnen.“ Wir stehen nicht allein, sondern unter seinem Schutz. Wenn wir im Vertrauen auf Gott immer wieder den Aufbruch wagen, dann gilt auch uns die Verheißung an Abraham: „Du sollst ein Segen sein.“

„Wer selbst gesegnet wurde, der kann nicht anders, als diesen Segen weitergeben, ja, er muss dort, wo er ist, ein Segen sein. Nur aus dem Unmöglichen kann die Welt erneuert werden. Dieses Unmögliche ist der Segen Gottes.“ (Dietrich Bonhoeffer)

Hinweis

Die Einheit ist nicht in Bausteinen konzipiert, sondern folgt dem klassischen Aufbau Einstieg, Erarbeitung, Vertiefung. Aus den Schritten der Erarbeitung und aus den Vorschlägen zur Vertiefung kann jeweils eine Auswahl getroffen werden.

Einstieg: Bildbetrachtung

- Jede TN erhält das Bild von Gundula Feldmann, MSC, „Abraham verlässt seine Heimat“, 1972 (Anlage 1)
- Fragen zur Bildbetrachtung
Was ist auf dem Bild zu sehen? Was fällt mir besonders ins Auge? Was löst das Bild in mir aus?
Welche Überschrift würde ich dem Bild geben?
- Zeit zur persönlichen Betrachtung, evtl. Stichworte notieren
Beiträge kommen lassen, evtl. Austausch
- Weiterführungen Gruppenleiterin
Dieses Bild von Gundula Feldmann hat den Titel: Abraham verlässt seine Heimat. Sie stellt auf dem Bild die Berufungsgeschichte Abrahams in Genesis 12,1-4 dar.
- Schriftstelle lesen
Der Herr sprach zu Abram: Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde.
Ich werde dich zu einem großen Volk machen, dich segnen und deinen Namen groß machen. Ein Segen sollst du sein. Ich will segnen, die dich segnen; wer dich verwünscht, den will ich verfluchen. Durch dich sollen alle Geschlechter der Erde Segen erlangen. Da zog Abram weg, wie der Herr ihm gesagt hatte, und mit ihm ging auch Lot. Abram war fünfund-siebzig Jahre alt, als er aus Haran fortzog.
- Betrachtung zum Bild von Theo Schmidkonz SJ:
DU, MEIN VERLASS
Die Geschichte Gottes mit Abraham beginnt mit einem Ruf: „Verlass deine Heimat, deine Verwandtschaft, dein Vaterhaus.“
Verlass! Bricht auf! Das gilt für die Jüngeren ebenso wie für den 75-jährigen Abraham.
Der Mensch muss immer bereit sein zum Aufbruch und auch

zum Verlassen.

Einmal müssen wir a l l e s verlassen.

Was müsste i c h vielleicht mehr lassen, loslassen?

Was könnte ich ruhig viel mehr a n d e r e n überlassen?

Verlass! Brich auf! Einige wollen ihn zurückhalten. Hinter festen Mauern lebt es sich leichter und besser. Gesicherten Wohlstand, – wer gibt den schon gerne auf?

Die Mauer verbürgt Sicherheit, Sesshaftigkeit.

Doch Abraham geht, geht seinen Weg – G o t t e s Weg, Weg durch die Wüste;

„aber die Wüste gehört mit dazu“ (A. Delp).

Abraham geht, weil Gott ihn ruft, weil Gott ihm Mut macht: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein für alle.“

Kein Anspruch Gottes ohne Zuspruch Gottes, kein Auftrag Gottes ohne Segen Gottes.

Abraham verlässt seine Heimat, aber noch mehr verlässt er sich auf den Herrn, überlässt ihm alles. Er weiß: Auf Gott ist Verlass, er ist der Verlässlichste.

„Muss ich auch wandern durch finstere Schlucht, ich fürchte kein Unheil; denn du bist bei mir.

Dein Stock und dein Stab geben mir Zuversicht.“ (Ps 23,4)

Daran hält sich Abraham, wie unser Bild zeigt.

Er geht unbeirrt und treu der Sonne entgegen, Gott.

Ein Gesegneter, ein Heiliger, ein Vorbild des Glaubens, der Spuren hinterlässt, denen wir mutig folgen sollen. Wer auf der Spur von Heiligen bleibt, ist auf der Spur Gottes.

Herr, du mein Gott, dein Diener Alfred Delp schreibt im Gefängnis:

„Mensch, lass dich los zu deinem Gott hin! Und du wirst dich selbst wieder haben.“

Herr, gib uns den Glauben und Mut eines Abraham: dass wir lassen, gehen lassen, loslassen können, was wir oft verkrampft, um jeden Preis festhalten möchten. Hilf, dass wir uns immer mehr verlassen – auf dich.

Du, unser einziger Verlass, du Verlässlichster. Amen.

Erarbeitung: Die Verheißung Gottes – Ich will dich segnen. Ein Segen sollst du sein.

Gott kommt Abraham mit seinem Zuspruch „Ich will dich segnen“ und mit seiner Verheißung „Ein Segen sollst du sein“ entgegen.

1 Ich will dich segnen

- Schriftband legen: „Ich will dich segnen.“ (Anlage 2)
- Frage: Was bedeutet diese Zusage Gottes?
Gemeinsam zusammentragen
- Mögliche Ergänzungen durch die Leiterin:
 - Gott will mir etwas Gutes tun.
 - Er schenkt mir göttliches Leben, seine Gnade.
 - Er sagt mir seinen Beistand zu. Ich stehe unter seinem Schutz.
 - Konkret bei Abraham: Gott will ihn zu einem großen Volk machen.Gott will seinen Namen groß machen: Gott wirkt Großes an Menschen, der Mensch kann sich das nicht selber geben.
- Impuls: Wo habe ich die Zusage Gottes „Ich will dich segnen“ schon erfahren?
- Austausch

2 Ein Segen sollst du sein

- Schriftband legen: „Ein Segen sollst du sein.“ (Anlage 2)
- Frage: Was sagt diese Verheißung Gottes aus?
Gemeinsam zusammentragen
 - bei Abraham: Der Segen, den Gott ihm schenkt, geht auf andere über: „Ich will segnen, die dich segnen.“ „Durch dich sollen alle Geschlechter der Erde Segen erlangen“.
- Mögliche Ergänzung durch Gruppenleiterin:

- bei Abraham: Der Segen, den Gott ihm schenkt, geht auf andere über: „Ich will segnen, die dich segnen.“ „Durch dich sollen alle Geschlechter der Erde Segen erlangen“.
- Die Auserwählung Abrahams ist kein Selbstzweck, sondern sein Leben soll für andere zum Segen werden. Er wird zum Vater vieler Völker. Er wird zum Vater aller Glaubenden.
- Zusage für mich: Ich darf mich daran freuen, wer ich vor Gott bin. Das gibt mir ein gesundes Selbstbewusstsein.
- Es ist eine Verheißung: Es geht um unser Sein, nicht um das Tun und Machen.
- Beispiel: Ein Mensch, der aus der Freundschaft mit Gott lebt, hat Zeit für Gott und für andere. Andere fühlen sich wohl in seiner Nähe.
- Zum Segen werde ich, wenn ich mein gottgeschenktes Charisma entfalte und einbringe.
- Ein Segen sein, das heißt, ich bin jemand, der segnet.
- Segnen heißt, die Hand auf etwas legen und sagen, du gehörst trotz allem Gott.“ (*Dietrich Bonhoeffer*)
- Impuls: Wie kann ich den Segen Gottes weitergeben?
- Beiträge kommen lassen
- Mögliche Ergänzung durch Gruppenleiterin:
 - Gute Gedanken über einen Menschen wirken Segen.
 - Jeder Gruß ist ein Segen. „Grüß Gott“ – Jetzt grüßt dich Gott.
 - Den Ehepartner segnen, die Kinder segnen mit Weihwasser täglich oder vor einer wichtigen Aufgabe, einem schweren Gang, einer Klassenarbeit usw.
 - Die Art, wie ich jemanden anschau, kann Segen bewirken, Segenswunsch in Briefen, Glückwünschen.
 - Vor unangenehmen Begegnungen denjenigen vorher in Stille segnen.
- Anregung zu einer Segensrunde
Wir sind auch als Gruppe füreinander Segen.

3 „Zieh weg aus deinem Land ...“

Die Begegnung zwischen Gott und Abraham ist ein Bundesgeschehen. Gott verbindet mit der Verheißung einen Auftrag.

- Schriftband legen: „Zieh weg aus deinem Land“ (Anlage 2)
- Impuls: Um den Segensweg mit Gott zu gehen, muss Abraham einiges loslassen.
- Gemeinsam zusammentragen, was Abraham verlassen soll
- Mögliche Ergänzung durch die Leiterin:
 - sein Land: Mit dem Land soll Abraham seine lokale Bindung aufgeben.
 - seine Verwandtschaft: Mit der Verwandtschaft ist die Sippe umschrieben, in der die Nomaden normalerweise umherzogen. Sie bot dem Einzelnen Schutz vor Angriffen, in Krankheitsfällen, in anderen Notlagen. Die Sippe war sozusagen das Sozialversicherungssystem des Nomaden. Mit der Sippe soll Abraham seine soziale und gesellschaftliche Bindung aufgeben.
 - sein Vaterhaus: Mit dem Vaterhaus soll Abraham seine personale Bindung an die Kleinfamilie aufgeben.
 - Seine Ehre büßt er evtl. vor seinen Verwandten ein, die ihn wahrscheinlich für verrückt halten.
- Zusammenfassung
Gott ruft Abraham zum Aufbruch. Er fordert ihn auf, Altes, Liebgewordenes, Vertrautes aufzugeben. Aber es geht Gott nicht um den Verzicht, sondern der Aufbruch hat ein Ziel, trägt eine Verheißung. „Ich will dich segnen.“ Gott schenkt Neues, und wie die Verheißung zeigt, wird das Neue das Alte übersteigen. Abraham soll verzichten, um zu gewinnen. Es geht nicht um ein Weniger, sondern um ein Mehr, um einen Gewinn an Leben, an Lebensqualität, an Fülle.
- Impuls / Frage
Gott ruft auch uns immer wieder zum Aufbruch. Er fordert auch uns auf, Altes, Liebgewordenes zurückzulassen, nicht

um des Verzichtens willen, sondern um uns innerlich frei zu machen, damit wir erkennen, wo er uns etwas Anderes, Neues, Wertvolleres schenken will.

Was muss ich verlassen/loslassen, um zum Segen zu werden?

Mögliche Beispiele:

- eine Gewohnheit, die mir vielleicht schadet
- Abhängigkeiten (z. B. von der Meinung anderer ...)
- Gleichgültigkeit und Bequemlichkeit
- negatives Verhalten
- Rückzug vor anderen, Unversöhnlichkeit: loslassen, wo mir jemand wehgetan hat
- Anspruch an mich selber, perfekt zu sein, alles selber in die Hand zu nehmen
- Beziehungen, die mir schaden
- ein Wunsch, der sich nicht erfüllt und den ich dennoch krampfhaft festhalte
- ...

Was kann ich auch anderen überlassen?

- eine Aufgabe, die mich zu sehr bindet
- etwas, das meine Fähigkeit übersteigt, das mir nicht entspricht

- Hinweis: An dieser Stelle kann eine Besinnungszeit festgelegt werden, wo jede für sich selber nachdenken, evtl. aufschreiben kann, wo sie sich persönlich gerufen fühlt, loszulassen – in den Krug legen
In dieser Zeit kann besinnliche Musik laufen

4 Gottes Verheißung an uns als Schönstattgruppe

Als Schönstattfamilie stehen wir am Beginn der neuen 100 Jahre Schönstatt-Geschichte. Gott ruft uns, die Gründergeneration dieser neuen Epoche zum Aufbruch.

Wir haben beim Jubiläum seinen Segen deutlich erfahren und wurden ausgesandt, den Segen, der uns aus 100 Jahren Liebesbündnis erwachsen ist, weiterzutragen und zum Segen zu werden für unsere Kirche und für viele Menschen.

Wir dürfen den Aufbruch wagen, denn wir sind gesichert im Liebesbündnis mit Maria. Wir haben die Zusage unseres Gründers:

„Ich glaube fest, dass nie zugrunde geht, wer treu zu seinem Liebesbündnis steht.“

- Schriftband legen „Gottes Verheißung an uns als Schönstattgruppe“ (Anlage 2)
- Frage:
Wo sind wir als Gruppe gerufen hier vor Ort und für unsere Gemeinschaft der Schönstattbewegung Frauen und Mütter zum Segen zu werden? Was müssen wir verlassen / loslassen, um neu aufzubrechen?
- Austausch
- Anregung
Gemeinsamen Gruppenvorsatz für die nächste Zeit suchen
- Lied „Hilf uns glauben wie Abraham“ – siehe Liederbuch MJF Nr. 17

Vertiefung

Beispiele von Menschen aus unserer Schönstattbewegung, die wie Abraham zum Segen wurden

Diese Einheit ist zur Vertiefung gedacht und zum Austausch, um über den eigenen Aufbruch nachzudenken.

1 Die Gottesmutter

- Ein Bild der Gottesmutter in die Mitte legen
- Betrachtung
Gottes Antrag an Maria war es, Mutter Gottes zu werden:
„Du wirst ein Kind empfangen ... Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden ...“ (vgl. Lk 1,31f.)
Im Gruß des Engels gab er ihr die Zusage seines Segens:
„Sei gegrüßt du Begnadete, der Herr ist mit dir ..., denn du hast bei Gott Gnade gefunden.“ (Lk 1,28.30)
Elisabeth, vom Heiligen Geist erfüllt, erkannte in Maria die Mutter des Herrn, die gesegnet zum Segen wird: „Selig ist die, die geglaubt hat.“ (Lk 1,45)
Maria selbst erkennt im Heiligen Geist, dass sie zum Segen für viele werden wird:
„Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter. Denn der Mächtige hat Großes an mir getan.“ (Lk 1,48f.)
Mit der Zusage und Verheißung Gottes ist auch der Auftrag verbunden, alles zu verlassen, loszulassen, was sie hindert, ein Segen zu sein. Immer wieder neu ist sie dazu aufgefordert:
Loslassen der inneren Sicherheit: „Wie soll das geschehen?“ (Lk 1,34) Loslassen der Sicherheit für ihre Familie: Reise nach Bethlehem, Flucht nach Ägypten.
Ihr eigenes Kind loslassen: bei Simeons prophetischem Wort: „Dir selbst aber, wird ein Schwert durch die Seele dringen.“ (Lk 2,34), beim Verlust des 12-Jährigen im Tempel, bei der Zurückweisung Jesu in seinem öffentlichen Auftreten: „Wer ist meine Mutter ...“ (Mk 3,33) und schließlich die Hingabe ihres Sohnes am Kreuz.

Maria konnte alle Sicherheit, ihr Kind und sich selber loslassen, weil sie es hineinließ in den Abgrund der barmherzigen Liebe des Vatergottes.
So ist sie ein Segen für die Welt geworden.

2 Pater Kentenich

- Ein Bild unseres Gründers in die Mitte legen
- Betrachtung
Was Pater Kentenich anlässlich seines 25-jährigen Priesterjubiläums 1935 sagte, gilt für sein ganzes Leben und Wirken und darüber hinaus bis heute:
„Ja, auch das weiß ich und will es gerne zugestehen, dass es wenige Priesterleben gibt, die so ungemein gesegnet waren, wie das meinige gesegnet war. Aber das sage ich ebenso: Was geworden, ist geworden durch unsere liebe Dreimal Wunderbare Mutter von Schönstatt.“
Beim Jubiläum haben wir diesen Segen handgreiflich erleben dürfen.

Pater Kentenich musste in seinem Leben viel verlassen, um zum Segen für viele zu werden.

In seiner Kindheit:

Er musste das heimatische Dorf gegen eine unbekannte, große Industriestadt, die Geborgenheit in einer dörflichen Großfamilie mit einer fremden Erziehungsanstalt tauschen. Diese Zeit wurde ihm zum Segen, durch die Weihe an Maria. In ihr fand er seine Bündnispartnerin fürs Leben. In dieser Zeit reifte in ihm das Bild vom neuen Menschen in der neuen Gemeinschaft, das er später als begnadeter Erzieher in Schönstatt in Menschen entfalten helfen durfte.

Zu Beginn seines Priesterlebens:

Aus gesundheitlichen Gründen und anderen äußeren Umständen musste er seinen Wunsch loslassen, Missionar zu werden oder sich in seiner Freizeit den „schweren Sündern“

in der Pfarrseelsorge zu widmen.

Er sagte ein volles Ja zu seiner gottgeschenkten Aufgabe als Spiritual der Jungen im Studienheim der Pallottiner.

Indem er alles andere hinter sich ließ und sich ganz seiner Aufgabe widmete, wurde er für die Jungen zum Segen.

Er stellte sich ganz für die neue göttliche Initiative der Gründung Schönstatts zur Verfügung. Durch das Liebesbündnis, das er am 18. Oktober 1914 mit Maria im Urheiligtum in Schönstatt geschlossen hat, ist er für Menschen vieler Nationen und Generationen zum Segen geworden.

Gott ließ ihn gleichsam zum „Vater vieler Völker“ werden.

20. Januar 1942:

Pater Kentenich verzichtete freiwillig auf seine äußere Freiheit, weil er es als Willen Gottes erkannte.

Er konnte sie loslassen, weil er ganz in Gott gesichert war.

Er gewann dadurch eine große innere Freiheit für sich selber, aber auch für die ganze Schönstattfamilie.

Er wurde zum Segen, weil er damit alle Schönstattkinder aller Zeiten herausfordert, auf die Realität des Liebesbündnisses zu setzen und darin Sicherheit zu suchen und zu finden.

Zeit des 14-jährigen Exils:

Pater Kentenich musste seine Heimat verlassen und nach Amerika gehen.

Er musste seine Ehre herschenken, denn viele Verleumdungen und Anklagen trafen ihn hart.

Er hielt aber an seiner Sendung fest. Er hielt an seiner Liebe zur Kirche fest. Er vertraute der Verheißung der Gottesmutter vom 18. Oktober 1914: „Ich liebe die, die mich lieben“. Er glaubte an die Sendung Schönstatts und setzte alles auf eine Karte: Gott.

In dieser Zeit durfte er tiefer hineinfinden in die barmherzige Vaterliebe Gottes und wurde selber zu einem Transparent dieser Vaterliebe. So haben ihn viele nachher erlebt, und so dürfen es viele auch heute erleben.

„Pater Kentenich ist für mich zum Vater geworden.“ (*Aussage eines Mannes*)

3 Schwester M. Emilie Engel

- Bild von Schwester Emilie in die Mitte legen

- Betrachtung

Sie ist für viele zum Segen geworden, weil sie den Aufbruch gewagt und den Mut hatte, manches loszulassen.

Sie ließ los den gesicherten Lehrerinnenberuf, um sich in Schönstatt dem Gründer für die neue Gemeinschaft der Schönstätter Marienschwestern zur Verfügung zu stellen.

Sie ließ los den inneren Anspruch vor Gott perfekt und sündenfrei sein zu müssen, um vor ihm zu bestehen. In der Erziehungsschule Pater Kentenichs wandelte sich ihre Einstellung Gott gegenüber grundlegend, so dass sie später sagen konnte: „Ich bin mir zwar meiner Armseligkeit bewusst aber ich rechne immer mit der barmherzigen Liebe Gottes.“ Sie musste loslassen den Wunsch, in und für die Gemeinschaft dauernd schaffend tätig zu sein. Gott ließ es zu, dass sie schwer erkrankte, durch viele Krankenhaus- und Sanatoriumaufenthalte völlig untätig sein musste, immer mehr „aus dem Koffer“ ihres Lebens abgeben musste.

Durch ihre innige Beziehung zu Gott und der Gottesmutter und im kindlichen Vertrauen auf sie konnte sie alles „loslassen“. Dadurch ist sie zu einem freien und frohen Menschen gereift, der zum Vorbild und Segen für viele wurde.

„Ich muss einmal wieder in die strahlenden Augen von Schwester M. Emilie sehen, dann ist bei mir wieder alles gut.“, so bekannte ein Priester im Blick auf Emilie Engel, eine Frau, die gelähmt im Rollstuhl saß, nie ohne Schmerzen, gekrümmt, auf fremde Hilfe angewiesen war.

4 Anna Myrow, Schönstattbewegung Frauen und Mütter Diözese Augsburg

(1909-2004)

- Bild von Anna Myrow (Anlage 3) in die Mitte legen
- Betrachtung
Das Lebensbild von Anna Myrow war eines von 52 Lebensbildern großer Schönstatter in der Galerie: 100 Jahre geliebtes Liebesbündnis, die zum Schönstattjubiläum entstanden war und ausgestellt wurde.

In der Nazizeit gab sie aufgrund ihrer religiösen Gesinnung freiwillig ihren geliebten Lehrerinnenberuf auf. Im Vertrauen auf Gottes Führung fing sie noch einmal von vorne an. Sie lernte den Beruf der Medizinisch-technischen Assistentin und bekam eine Stelle als Röntgenassistentin in Berlin.

Hier lernte sie ihren Mann kennen, einen Lehrer, Witwer mit zwei Mädchen. Drei eigene Kinder kamen hinzu, bevor ihr Mann 1949 verstarb. Wieder musste sie neu beginnen, als Witwe mit fünf Töchtern.

Zehn Jahre später flüchtete sie aus der DDR, weil sie mit ihrem Glauben aneckte. Der Weg führte sie nach Straubing, wo sie für viele Menschen zum Segen wurde.

Sie schloss sich der Schönstatt-Mütterbewegung an, baute viele Gruppen auf: Mädchen, Jungen, Mütter, Frauenliga, Krankenliga und Familien.

Ihr Lebensideal war es, Werkzeug zu sein in der Hand des Vaters und der Dreimal Wunderbaren Mutter. Für Schönstatt schenkte sie alles und zitierte dabei oft das Wort: „Ob Misserfolg, Erfolg wir finden, wir wollen deine Liebe künden.“

Im Alter war sie aktives Mitglied im Franziskus-Hospizverein in ihrer Heimatstadt Straubing.

Ihre Haltung dem Tod gegenüber war: „Wenn die Zeit zu Ende ist, muss man gehen.“ Sie selbst hatte keine Angst vor dem Tod. Für sie bedeutete sterben „durchzugehen durch ein Tor in die Herrlichkeit.“ Und sie war überzeugt: „Wenn man mit dem Herrgott auf Du und Du ist, stirbt es sich leichter.“

Sie begleitete bis zu ihrem Tod Mitbewohner im Altenheim liebevoll in deren letzten Stunden. Vor allem war es ihr ein Anliegen, Menschen die Angst vor dem Sterben zu nehmen. Sie versuchte das Bewusstsein zu vermitteln, „dass Gott barmherzig ist und man mit dem Tod in die Herrlichkeit geht“. Sie selber war ganz bereit, jederzeit zu gehen, wenn Gott sie ruft. Das Loslassen hatte sie ihr Leben lang eingeübt, weil sie ganz aus dem Vertrauen auf die barmherzige Liebe Gottes lebte: „Die Liebe Gottes spürt man, wenn man darauf achtet, was der Herrgott einem alles schenkt im Leben.“ Aus dieser Haltung lebte sie und reifte zu einer Frau mit großer Ausstrahlung und Wärme, die für viele, vor allem auch Sterbende zum Segen wurde.

(Informationen weitgehend aus Artikeln der Straubinger Rundschau, 22.12.2003 und Juli 2004, Monika Schneider-Stranninger)

Anlage 1 – Bild:
Abraham verlässt seine Heimat / Gundula Feldmann, MSC



Anlage 2 – Schriftbänder

„Ein Segen sollst du sein.“

„Ich will dich segnen.“

„Zieh weg aus deinem Land“

„Gottes Verheißung an uns als Schönstattgruppe“

Anlage 3 – Bild von Anna Myrow

